

Umbau eines Heizhauses in DDR-Typenbauweise zur Trainingshalle des Judo Holzhausen e.V., Würdigung der Jury:

Was erwarten wir, wenn wir in ein Gewerbegebiet in der Peripherie fahren, das sich als etwas desolat herausstellt, ohne übergeordneten Plan immer weiter gebaut, so wie es die Bedarfe eben forderten? Wir werden unsere Erwartungshaltungen revidieren müssen, denn nach längerem Suchen fanden wir in Leipzig Holzhausen ein Kleinod.

Den Architekten ist es gelungen, in sehr enger Zusammenarbeit mit einem Judoverein als Auftraggeber und mit einem noch engeren Kostenkorsett einen Raum zu schaffen, der Kokon für die Kinder und Jugendlichen ist, die ihn nutzen, Attraktor für das Umfeld und damit Vorbild für so viele desolate Orte, denen ähnliche Entwicklungen bisher versagt blieben.

In einer dreiseitig eingebauten Halle, die Ende der 1960er Jahre als Typenbau errichtet wurde und als Heizhaus diente, entdeckten die Architekten und Bauherren Potenzial und schufen einen Raum, der aus dem Spannungsfeld des rohen Bestands und einfacher, reduzierter, aber im Detail liebevoll gestalteter Einbauten seine Kraft schöpft. Aus der Not, nicht außen dämmen zu können, wurde eine Tugend gemacht, indem innen eine gedämmte Schicht aus lasierten Sperrholzplatten eine zweite Haut schafft. Eingearbeitet in diese Haut ist als feine Perforation das Konterfei des Judo-Begründers Kano Jigoro. Hergestellt wurde diese Fräsung von einer Werkstatt für Behinderte. Der Fußboden wurde in einer anderen Leipziger Sporthalle als nicht mehr sanierungsfähig ausgebaut und hier aufgearbeitet wieder eingebaut. Upcycling von Materialien und Kooperationen mit anderen Trägern trugen so maßgeblich zum Gelingen des Projekts bei. Mit reduzierteren Mitteln lässt sich Identifikation mit einem Raum kaum schaffen.

Das Projekt hat Vorbildcharakter, wie mit wenig Mitteln und umso mehr Wille und Engagement aller Beteiligten im Verborgenen Architektur entstehen kann. Architektur wird hier als Technik des Sozialen, als Technik der Gesellschaft greifbar.

Aufstockung des denkmalgeschützten Kontorhauses Holbeinstraße 29, Würdigung der Jury:

Überraschend, einfach und überzeugend erscheint die Aufstockung auf dem denkmalgeschützten Gebäude der alten Celluloid-Fabrik. Das neue Volumen reagiert angemessen auf den dreigeschossigen Nachbarn und macht aus dem früher nur zweigeschossigen Haus ein neues Pendant auf Traufkantenhöhe. Neben einem sinnfälligen Beispiel für Weiterbauen im Bestand entstand hier zugleich eine Nutzungsmischung mit Arbeiten in den unteren Etagen und Wohnen in der neuen Dachetage. Die gelungene Verbindung von Alt und Neu wird durch eine dialogische Gestaltung mit Anpassung und Distanz geschaffen. So gibt es in Referenz an das Denkmal einen wohlthuenden Verzicht auf Vor- und Rücksprünge und die Fassadenöffnungen antworten auf den Bestandsrhythmus. Vom Rot-Gelb des historischen Ziegelmauerwerks setzt sich der graue Putzfarbton allerdings ab. Seine markante Horizontal-Reliefierung zeigt eine qualitativ voll handwerkliche Ausführung und reagiert wiederum mit seiner haptischen Wirkung und Rauigkeit auf den Bestand. Der Aufbau ist mit tragendem Mauerwerk errichtet und verzichtet auf ein Wärmedämmverbundsystem, so dass er bautechnologisch die Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit des Altbaus weiterführt.

Die erforderliche neue Erschließung rekurriert auf die frühere Fabriknutzung, indem eine Stahlterasse installiert wurde mit einem respektvollen Abstand zu den Bestandswänden. Die beiden neuen Wohnungen sind jeweils mit einer offenen Raumkonzeption um einen Patio bzw. an eine Loggia angelegt, von der kleinere Einzelräume separiert sind. Einfach gestaltete Holzeinbauten integrieren verschiedene Funktionselemente wie den Küchenbereich, die Heizkörper und Schränke und bewirken auch im Innern ein ruhiges Erscheinungsbild. Die akzentuiert angelegten Fenster und Verglasungen unterstützen die großzügige Raumwirkung und bieten einen gerahmten Ausblick ins Quartier.

Insgesamt ist die Aufstockung angemessen und exponiert sich nicht aufdringlich in den Stadtraum, sondern zeugt eher von einem Understatement. Materialität und Formensprache fügen sich in das Viertel Holbeinstraße ein und belegen die Authentizität des Neuen. In diesem Sinne ist die Aufstockung ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der wachsenden Stadt Leipzig und zur Baukultur urbanen Wohnens.

Grundschule forum thomanum Leipzig, Würdigung der Jury:

Mit dem Neubau der Grundschule und dem Umbau des einstigen Gemeindehauses der Lutherkirche zum Hort erhält das Forum Thomanum einen wichtigen Baustein, mit dem die erfolgreiche, durch bürgerschaftliches Engagement unterstützte Entwicklung des Bildungscampus im Bachviertel fortgesetzt wird. Beim Umbau des gründerzeitlichen, im Krieg stark beschädigten Gemeindehauses wurde erhalten, was sich erhalten ließ, und einfühlsam ergänzt, was ergänzt werden musste. Details wie die Erhöhung eines schmiedeeisernen Treppengeländers zeugen vom Fingerspitzengefühl im Umgang mit der Denkmalsubstanz. Dies gilt auch für den größten Eingriff, die Aufstockung um eine Etage, die mit ihren Gesimsbändern unaufgeregt dem Duktus des Altbaus folgt.

Der Neubau wahrt mit seinen klassisch-modernen Formen dagegen Eigenständigkeit gegenüber seinem Nachbarn, bildet aber mit ihm zugleich ein Ensemble. Der mit einem gläsernen Gang angeschlossene Dreigeschosser mit Flachdach verzichtet auf vordergründige Analogien in der Gliederung, bleibt aber maßstäblich und unaufdringlich. Die handwerkliche Bürstung des Putzes verleiht ihm Lebendigkeit und Plastizität, umlaufende schwarze Glaspaneele akzentuieren die Sockelzone. Mit dem einheitlichen, hellbeigen Putzton wird die Zusammengehörigkeit der beiden Bauten betont.

Der Neubau kommt ohne die vermeintlich kindergerechten knalligen Farben aus, wie sie an den Schulen der letzten Jahre verbreitet sind. Für Farbe sorgen hier die Kinder, die die Paneele auf der Hofseite bemalen dürfen. Zurückhaltung bestimmt auch die in Weißtönen gehaltenen Innenräume, die u-förmig um eine großzügige Halle mit Freitreppe angeordnet sind. An deren Gestaltung haben die Schüler mit eigenhändigen Beschriftungen und Piktogrammen mitgewirkt.

Wegweisend ist auch die Baukonstruktion. Während andere Schulneubauten fast ausnahmslos mit Styroporpaketen verpackt sind, die kaum einen Fußtritt aushalten und wahrscheinlich bald als Sondermüll entsorgt werden müssen, kam hier zweischaliges Ziegelmauerwerk von 70 cm Stärke zum Einsatz, das für Haltbarkeit, gesundes Raumklima und zugleich hervorragende Energiewerte sorgt. Große Schiebefenster ermöglichen regelmäßige Lüftung, auf störanfällige Anlagentechnik wurde verzichtet. Ein Zeichen der Nachhaltigkeit setzt auch der Erhalt der Außenmauer des im Krieg zerstörten Pfarrhauses, die den Schulhof einfasst.

Das in einem überschaubaren Kostenrahmen verwirklichte Projekt setzt Qualitätsmaßstäbe für neue Schulen und Kindertagesstätten – und damit für eine der wichtigsten Bauaufgaben in der wachsenden Stadt Leipzig.

Bürgerpark im Grünen Bogen Paunsdorf, Würdigung der Jury:

Die schrittweise Realisierung des „Grünen Bogens“ Paunsdorf ist ein beispielhaftes Projekt zur Weiterentwicklung des städtischen Freiraumsystems von Leipzig. Mit dem Bürgerpark ist ein Abschnitt entstanden, der vor allem als Erholungsraum für die Einwohner der angrenzenden Wohnsiedlung konzipiert ist, jedoch gleichermaßen auch Funktionen des Naturschutzes erfüllt. In einer gelungenen Abfolge extensiver und intensiver Parkräume werden unterschiedliche Qualitäten und Potenziale angeboten, die eine große Nutzungsvielfalt ermöglichen. Dieses Ziel wird durch eine abgestufte Raumfolge unterstützt, die in einer rhythmischen Idee weite, offene Räume mit dichten, intimeren Sequenzen verknüpft.

Das für die Entwässerung eines angrenzenden Gewerbegebietes notwendige Regenrückhaltebecken wird in gekonnter Weise integriert, Aushub und Anschüttungen schaffen eine spannungsvolle Topografie. Vor allem die mit der Seefigur geführten Sichtbeziehungen unterstützen den Eindruck der Offenheit und Weite. Der Charakter des landschaftsorientierten Parks wird mit breit angelegten ästhetischen Mitteln zum Ausdruck gebracht. So stehen naturnahe, rauhe Flächen und Wegerouten neben eher städtischen, intensiver genutzten Platzflächen. Materialien und Ausstattungselemente sind in ebenso schlüssiger Weise differenziert eingesetzt, wobei ein am Gedanken der Nachhaltigkeit orientierter Gestaltungsduktus deutlich erkennbar ist.

Positiv auf die Akzeptanz der Anlagen wirkt sich die frühe Einbeziehung der Bewohner in den Planungsprozess aus, so dass trotz der peripheren Lage ein guter Erhaltungszustand zu verzeichnen ist. Auch wurde bereits in der Planung ein langfristiges Pflegekonzept erarbeitet, wodurch die Intentionen der Verfasser auch in einigen Jahren noch deutlich ablesbar sein werden. Insgesamt sind die entstandenen Anlagen als ein wertvoller Beitrag zur Entwicklung einer urbanen grünen Infrastruktur zu werten.

Quartier an der Weißen Elster, Würdigung der Jury:

Im Stadtteil Plagwitz entlang der Weißen Elster vollzieht sich seit den 1990er Jahren eine beispielhafte Transformation von einem ehemaligen Industriestandort hin zu einem lebenswerten Quartier am Wasser mit einer attraktiven Mischung aus Wohnen, Arbeiten, Kultur und Freizeit.

Mit dem Projekt „Quartier an der Weißen Elster“ ist ein weiterer Baustein hinzugekommen, der stadträumlich überzeugend nicht nur die Wegeverbindung am Ufer weiterführt, sondern durch seine mäandrierende Form auch neue Wege und Räume für das Quartier anbietet. So öffnet sich die innere Erschließung zum Fluss, während der östlich gelegene grüne Bereich dem ruhigen Charakter eines Hofes für die Bewohner entspricht. Zu bedauern ist allerdings, dass die oberirdischen Garagen der Stadthäuser von der westlichen „Passage“ erschlossen und hier auch noch Stellplätze untergebracht werden. Dies wird die großzügige Wirkung einschränken. Über die Geste der Kranhäuser gehen die Meinungen in der Jury auseinander. Kritisiert wird die Beliebigkeit dieses Bildes, das schon anderenorts bemüht wurde.

Das Angebot an Wohnungstypen (Geschosswohnungen unterschiedlicher Größe und Stadthäuser – wenn auch alle im hochpreisigen Segment) und die Anordnung von Läden und Gewerbeflächen an der Straße werden begrüßt. Die gelungene Integration des denkmalgeschützten Altbaus verdient ebenso wie die gesamtheitliche Lösung zweier unterschiedlicher Bauherren durch die Beauftragung eines Architekturbüros Lob.

Leider ist es trotz des hochwertigen Wohnungsangebots offenbar nicht gelungen, die Baukörper im Detail anspruchsvoller auszuführen. Anstelle einer richtigen Vormauerschale aus Klinker findet man nur Klinker-Riemchen, in anderen Teilen gestrichenen Putz auf Wärmedämmverbundsystem. Dies ist schade, da das Projekt sonst durchaus Vorbildfunktion für andere größere Investorenprojekte haben könnte.